© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abteilung für Volkskunde

Leiter: Kustos Dr. Johann Schwertner

Das Kustodiat für Volkskunde am Landesmuseum für Kärnten war bis 1995 mit zwei Kustoden besetzt. Mit dem Ausscheiden von Kollegin Dr. Ilse Koschier wurde die Abteilung auf eine Person reduziert und bedauerlicherweise bis heute nicht nachbesetzt. Somit warten über 11.000 Exponate im Landesmuseum bis dato noch immer auf eine Betreuung.

Das volkskundliche Geschehen am Landesmuseum für Kärnten hat sich in den letzten Jahren fast ausschließlich in die Außenstelle nach Maria Saal verlagert. Dort wurde im Jahre 1992 das **Institut für Kärntner Volkskunde am Landesmuseum für Kärnten** in den Räumen der ehemaligen Propstei zu Maria Saal, welche sich im Besitz des Vereines Kärntner Freilichtmuseum befindet, eingerichtet. Den Grundstock für die Installierung des Institutes bildete der Ankauf der Privatbibliothek des 1996 verstorbenen Volkskundlers Univ. Prof. Dr. Oskar Moser. Diese reine Fachbibliothek umfasst an die 13.000 Bücher, Zeitschriften und Periodika zu den verschiedensten volkskundlichen Fachbereichen. Neben der Inventarisierung derselben hat sich das Institut folgende Aufgaben gestellt:

1. Aufarbeitung und Erweiterung des Bibliotheksbestandes
2. Sichern und Ankauf von Nachlässen
3. Durchführen von Forschungsprojekten zu volkskundlichen Themen
4. Beratungstätigkeit zu volkskundlich relevanten Problemen (z.B. Gutachten für Bautätigkeiten an ländlichen Gebäuden)

Im Jahre 1999 konnten einige sehr interessante Projekte in Angriff genommen werden, u.a. wurde mit der Erstellung eines Kulturgüterkatasters begonnen, der die Aufnahme von Kulturgütern (alte Gehöfte, Zaunformen, Bildstöcke etc.) in den Gemeinden beinhaltet und sich über einen Zeitraum von etwa 4–5 Jahren erstrecken soll. Ein diesbezügliches Pilotprojekt wurde 1998 in Deutsch Griffen begonnen und im heurigen Jahr mit sehr interessanten Ergebnissen zum Abschluss gebracht. Ziel des Projektes ist, neben einer landesweiten Aufnahme des Ist-Bestandes in den Gemeinden, unter anderem die Erarbeitung eines Kataloges mit Richtlinien zur Erstellung örtlicher Entwicklungskonzepte, Flächenwidmungspläne etc.

Breiten Raum der wissenschaftlichen Arbeit nahm 1999 auch die teilweise Aufarbeitung des sogenannten „Wewerka Nachlasses" ein. Franz Wewerka war Lehrer und machte regional, aber auch landesweit volkskundliche Bestandsaufnahmen in schriftlicher und fotografischer Form. Schwerpunktmäßig befasste er sich dabei mit Kinderspielen, Volks- und Aberglauben, Haus und Hof, sowie dem Arbeitsleben der ländlichen Bevölkerung.

Freie Mitarbeiter, die dem Institut immer wieder interessante Beiträge zur Volkskultur abliefern, wie im heurigem Jahr etwa über Bedeutung und Verarbeitung von Holunder aus volkskundlicher und ernährungswissenschaftlicher Sicht, oder eine Arbeit über Perchten- und Maskengruppen in Kärnten, helfen mit ihren Berichten, die Volkskultur Kärntens aufzuarbeiten.

Der zweite große Wirkungsbereich, der dem Kustodiat an der Außenstelle Maria Saal obliegt, ist die wissenschaftliche Betreuung des Kärntner Freilichtmuseums. Als wissenschaftlicher Leiter einerseits und als ehrenamtlicher Geschäftsführer des **Vereines Kärntner Freilichtmuseum in Maria Saal** andererseits entfällt naturgemäß ein überwiegender Teil der Arbeit des Berichterstatters auf die Betreuung und Geschäftsführung des Museumsbetriebes. Ständige Überwachung und Renovierungsarbeiten an den alten Gebäuden fallen somit ebenso in diesen Wirkungsbereich wie die Erledigung von personellen und finanziellen Angelegenheiten. Leider – und das muss an dieser Stelle auch gesagt werden – lässt der stetig zunehmende Bürokratismus nur beschränkt Zeit für große wissenschaftliche Arbeiten.

Nichtsdestoweniger wurde dem Verfasser seit dem Wintersemester 1999/ 2000 die Möglichkeit geboten, am Institut für Geographie an der Universität Klagenfurt eine Vorlesung über „regionales Bauen in Österreich" zu halten. Dies ist für das Fach Volkskunde um so wichtiger, da dieses Thema in ähnlicher Form an keinem Volkskundeinstitut in Österreich gelesen wird.

Als Volkskundler vertrete ich das Land Kärnten auch in der Projektgruppe **historische Zentren der Alpe Adria.** In dieser Tätigkeit konnte ich mich an der Erstellung des dritten gemeinsamen Berichtes dieser Projektgruppe maßgeblich beteiligen. Als Weiterführung der ersten beiden Berichte über urbane Bauformen bzw. über dörfliche Gefüge behandelt der dritte Bericht die Gemeinsamkeiten und regionalen Besonderheiten von Einzelgehöften im Alpe-Adria-Raum. Die Vorarbeiten und die Ausarbeitung der Fragebögen ist soweit abgeschlossen, so dass die Drucklegung des Werkes im Frühjahr 2000 den Abschluss des Projektes bilden soll.

Im Kärntner Freilichtmuseum werden jährlich Sonderausstellungen zu verschiedenen volkskundlichen Themen gezeigt. In diesem Jahr wurde das Thema Kitsch abgehandelt.

Abschließend kann der Verfasser noch stolz auf einige besondere Neuerwerbungen hinweisen. So konnten für die volkskundliche Abteilung am Landesmuseum für Kärnten einige alte, sehr wertvolle Trachten in das Inventar aufgenommen werden. Diese wurden von Fr. Struggl von der Trachtengruppe Klagenfurt freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Weiters wurden in Zusammenhang mit Prinzhofer-Bildern, auf denen alte, typische Kärntner Trachten dargestellt sind, auch die entsprechenden abgebildeten Trachten erworben.

Für das Freilichtmuseum wurden unter anderem Dreschmaschinen aus dem Geburtshaus von Egger-Lienz

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 1: Herdstelle im Kramer-Haus im Freilichtmuseum. Foto: Kärntner Freilichtmuseum

bzw. aus Verditz, Heugebläse, Pflüge und Kultivierer aus dem Görtschitztal sowie viele Kleinexponate erworben. Leider sind sowohl das Landesmuseum wie auch das Kärntner Freilichtmuseum aufgrund ihrer finanziellen Möglichkeiten nur teilweise in der Lage, Exponate anzukaufen. Vielmehr sind wir diesbezüglich auf Spenden und Gönner angewiesen, die den Museen ihre Exponate vermachen, „damit sie nicht verschwinden, in guten Händen sind und der Nachwelt erhalten bleiben". An dieser Stelle sei den Personen herzlichst gedankt, die ihre Geräte etc., an denen oft persönliche Erinnerungen haften, auf sehr großzügige Art und Weise dem Museum überlassen.

Willkommen in der Welt des Kitsch!

Johann Schwertner

Vorweg sei es erlaubt festzustellen, dass vermutlich viele von uns ein „Verhältnis mit dem Kitsch" haben. Die einen lieben ihn vielleicht, weil sie ihn herstellen, ihn vermarkten und somit von ihm leben, für die anderen – und es ist anzunehmen, dass dies die Mehrheit ist – bedeutet er – um es mit Pathos (=Kitsch?) auszudrücken – „Nahrung für die Seele"; unser Gemüt hat den Kitsch gern, allerdings – wer gibt dies gerne zu? Der Begriff Kitsch enthält, vor allem wenn er in Opposition zu „Kunst" verwendet wird, eine negative Wertaussage, ein Umstand, der sich schon in der Etymologie des Wortes wiederfindet. Bezeugt erst seit etwa der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, angeblich aufgetaucht im Münchner Kunsthandel, als sich die Nachfrage nach billigen, sentimentalen Modebildern häufte, steht das Wort Kitsch für „Schund, Geschmacklosigkeit" und gehört wohl zu dem mundartlichen Verb „kitschen" = „streichen", „schmieren", „zusammenscharren", also eigentlich „Geschmiertes".

Seit den 20er Jahren tritt diese negative Seite des Kitsches auch in der Funktion auf, jeweils anerkannte „hohe Kunst" wie die bildende Kunst, Literatur und Musik von

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

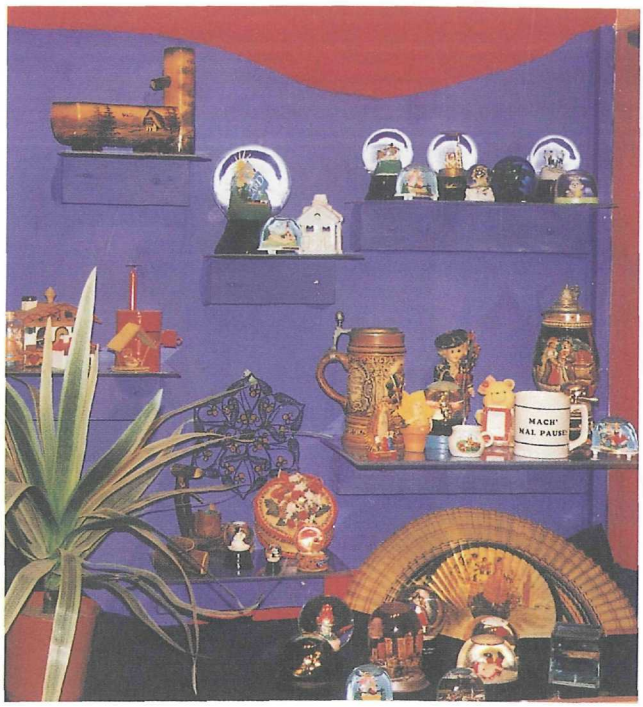

Abb. 2: Sonderausstellung „Willkommen in der Welt des Kitsch", Ausschnitt aus einer Vitrine. Foto: J. Schwertner, Landesmuseum

der Trivial-, Massen- und Modekunst abzusetzen. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus versuchten vor allem anthropologische Betrachtungsweisen, Kitsch als Ausdruck einer bestimmten Welthaltung und bestimmter Charaktereigenschaften anzusehen, wohingegen sich literatur- und kunstwissenschaftlich ausgerichtete Betrachtungen darum bemühten, formale und wirkungsästhetische Eigenschaften des Kitsches herauszuarbeiten. All dies zu sehen als Versuche, Kunst von Kitsch abzugrenzen, aber gerade durch die Bestimmung der jeweils typischen Merkmale blieben sie eine deutliche Grenzziehung schuldig. Eine weitere soziologisch orientierte Betrachtungsweise berücksichtigt auch die Produktionsbedingungen des Kitsches und bestimmt diesen als „Kunst" der Mittelklasse in einer Überflussgesellschaft, während in gesellschaftskritischen Versuchen Kitsch als Ware gefasst wurde. Gegenwärtige Thesen zum Thema wollen Kitsch als „Botschaft" verstanden wissen, deren besonderer Charakter in einer vor allem auf Gefühle zielenden harmonisierenden und affirmativen Objektgestaltung und Rezipientenansprache besteht, die aber gleichermaßen in ihrer konkreten Ausgestaltung von sozialhistorischen, psychologischen und ästhetischen Rahmenbedingungen der jeweiligen Kommunikationssituation bestimmt wird. Kitsch tritt in dem Maße in Erscheinung, in dem sich – seit dem 18. Jahrhundert – einerseits ästhetisch-künstlerisch „anspruchsvolle" Codes verfestigen und im Zuge der Verbreitung formaler Bildung und bürgerlicher Wertvorstellungen auch auf andere soziale Gruppen und Schichten übergreifen und andererseits eine auf einen Markt orientierte Produktion künstlerischer Produktion künstlerischer Produkte zunimmt. Entsprechend der Ausbildung eines auf „hohe" Kunst bezogenen Kanons und der Ausdehnung des Kunstmarktes entsteht die Bezeichnung Kitsch zum einen für das aus diesem Kanon Auszugrenzende, zum anderen für das was durch die Ansprache entsprechend „schöner" Gefühle ausschließlich dem Markt und Konsuminteresse dient. Kitsch bezeichnet nun jenen Gebrauch von Mitteln, Formen und Inhalten, in dem bereits Etabliertes zur jeweiligen „gefühlskräftigen" Affirmation und Vervielfältigung eines bereits vorhandenen Harmoniebedürfnisses eingesetzt wird. (Aus: Meyers Großes Taschenlexikon, S. 302f.)

Soweit zum wissenschaftlichen Standpunkt. Fest steht alleine, dass Begriffe wie „Kitsch" und auch „Kunst" sich, dem Geschmack der Zeit folgend, fortwährend verschieben. Noch um die Jahrhundertwende hätten Leute, der Kunst zugetan und mit Verständnis für diese, viele Objekte der Volkskunst wie z.B. Hinterglasbilder, Druckgrafiken, farbig bemalte Schwarzwalduhren, Nippkeramiken ... mehr einhellig und kategorisch als „Kitsch" bezeichnet. Heute gehören derartige Dinge durchaus zu den begehrten Schätzen von seriösen Sammlern und auch Museen. Trotzdem sind Geständnisse, Kitsch zu lieben, eher selten. Wir erfreuen uns an Schmuck und Ornamenten, an Zierde und Verzierung, allerdings, verrät sich Kitsch nicht unter anderem durch das Verzierte und Gezierte, das Gemachte, das Unnatürliche, Unechte und Falsche? Sind nicht dies seine Merkmale? Gibt es Kitsch auch bei den Naturvölkern? Ist Kitsch ein typisches Produkt der Zivilisation, ein Abfallprodukt zivilisierter Gesellschaften, deren „Seelen" kein Gespür mehr haben für das Echte und so den Ersatz, das Surrogat, für das Wahre halten? Eine Definition von Kitsch zu geben ist unseres Erachtens kaum möglich; diejenigen, die sammeln, wissen warum. Wir können uns dessen bewusst sein, dass auch Objekte unserer Sammelleidenschaft „landläufig" als Kitsch bezeichnet werden, allerdings hängt unser Herz daran und somit ist es kein Kitsch? Mit dieser Ausstellung sei der Besucher freundlich eingeladen, herauszufinden, welche Spielart von Kitsch in „seiner" Gesellschaft fabriziert, gehandelt und genossen wird.

Zum Thema „Kitsch" wurde die diesjährige Sonderausstellung im Kärntner Freilichtmuseum ausgestaltet. Eine Ausstellung der etwas anderen Art! Erstmals haben die Gestalter versucht, entgegen der traditionellen Methode einer Ausstellungsplanung – beginnend mit der wissenschaftlichen Ausarbeitung eines Themas, Erstellen eines Konzeptes, Suche nach Exponaten und Präsentation derselben – das „Pferd von hinten aufzuzäumen". Es wurden Gegenstände ausgewählt, die uns „kitschig" erscheinen. Durch die Fragestellung in den einzelnen Bereichen soll der Betrachter für sich entscheiden, was für ihn kitschig erscheint und was nicht. Dabei soll der Begriff „Kitsch" keinesfalls abwertend, sondern eher liebevoll angesehen werden. Die wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas soll an Hand der Reaktionen der Besucher erfolgen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: 1999

Autor(en)/Author(s): Schwertner Johann

Artikel/Article: Bericht der einzelnen Kustodiate. Abteilung für Volkskunde. 124-126